

Technikfeindlichkeit ist für die Kleinen ein Fremdwort

Der „Ideenpark der Technik“ von Thyssen-Krupp begeistert aber nicht nur die Kinder / Von Peter Schilder

GELSENKIRCHEN, 3. September. Es ist, als wollten die Kinder die Großkopferchen Lügen strafen. Noch während der Vorstandsvorsitzende von Thyssen-Krupp, Eckehard Schulz, der Gastgeber, und der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Peer Steinbrück, sowie der Chemie-Nobelpreisträger Professor Hartmut Michel und andere Professoren in einer Gesprächsrunde die vermeintliche Technikfeindlichkeit in der Bevölkerung beklagen und eine neue Technikfreundlichkeit heraufbeschwören, fangen die Kleinen längst an, von den aufgebauten Versuchsanlagen Besitz zu ergreifen. Der Lärmpegel steigt unüberhörbar an. Da ist nichts von Feindlichkeit zu spüren, nicht einmal von Respekt, aber viel von Neugier und Unbefangenheit, vor allem bei den Jungen.

Der Thyssen-Krupp-Konzern hat für drei Tage – bis Samstag noch – neben der Arena „Auf Schalke“ einen Ideenpark zum Thema „Zukunft Technik entdecken“ aufgebaut. Es ist der Beitrag des Konzerns zum „Jahr der Technik“, das die Bundesregierung eher lautlos ausgerufen hat. Thyssen-Krupp hat mächtig die Werbetrommel gerührt. Es sind auch die letzten Ferientage in Nordrhein-Westfalen. So kommen sie in Scharen, Väter mit Söhnen, aber auch mit Töchtern, und Mütter mit beiden, Großeltern mit Enkeln und ein ganzer Haufen von Halbwüchsigen, die offenbar aus eigenem Antrieb den Weg gesucht und gefunden haben. Der Andrang ist größer als erwartet. Am Abend des ersten Tages sind 26 000 Besucher elektronisch gezählt. Der Freitag, der zweite Tag, ließ sich kaum anders an. Das ist deutlich mehr, als der Veranstalter erwartet hat.

„Ideen“ und „Innovationen“ – das sind die Themen, die den Konzernchef Schulz umtreiben. Nur mit Ideen und Neuerungen werde man sich in der Welt behaupten können, ist er überzeugt. Darin stimmt er mit Ministerpräsident Steinbrück nahtlos überein. Auch Bundespräsident Köhler sieht das nicht anders und hat sich unter die Besucher gemischt. Neugierig erwartet und empfangen – vor allem von den Kinderreportern, denen er freimütig bekannte: „In Naturwissenschaften war ich in der Schule

nicht so gut.“ Weil aber ohne Wissen in dieser komplizierten Welt kaum noch Neues zu schaffen sei, wie es Professor Schmidt vom Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung sagte, komme es darauf an, das Wissen über Natur und Technik zu verbreitern. Dadurch werde zudem Mißtrauen durch Vertrauen ersetzt, sagt Schmidt. Später sprach Professor Michel, der Nobelpreisträger, über „G-Proteinkoppelte Rezeptoren“. Kaum einer in der großen Zuhörerschaft hat seinen Ausführungen wohl wirklich folgen können. Aber weggegangen ist auch keiner. Gebannt haben sie ihm zugehört und gestaunt, was ein Mensch alles wissen kann.

Experimentierfreudige verbrennen sich schon einmal die Finger

Andere Erfahrungen sind handgreiflicher. Etwa, daß Aluminium Wärme besser leitet als Eisen. Das hätte eigentlich aus dem Chemie- und Physikunterricht bekannt sein müssen, dennoch hätte sich ein Junge über dem Bunsenbrenner beinahe die Finger verbrannt. Auch daß ein Draht im Feuer so hart wird, daß er bricht wie Holz, war manchem neu. So wird im Prinzip Stahl gemacht.

Thyssen-Krupp ist ein Stahlkocher. Dementsprechend gibt es viel um das Produkt Stahl zu sehen, und noch viel mehr. Etwa daß man beim Automobilbau allein durch die Konstruktion bis zu 24 Prozent einsparen kann. Wieviel das sind, konnte jeder selbst erfahren, wenn ihm 24 Prozent seines Körpergewichtes in einem Rucksack aufgeladen wurden. Gezeigt wird zudem, wie sich im Flow-Drill-Verfahren eine Schraube selbst ihr Gewinde bohrt.

Auch der neue Viererbob, der erst in der Erprobung ist, war in Gelsenkirchen schon zu sehen. Mit Schmirgelpapier durfte ein jeder probieren, die Kufen noch schneller zu machen. Draußen konnte, wer wollte, sich als Anschieber versuchen. Ein gelber Lamborghini, dessen Außenhaut aus Aluminium besteht, durfte allerdings nur mit den Augen abgetastet werden. Wie eine schöne Frau zog er viel Blicke an. An anderer Stel-

le gab es eine „stachelige Flüssigkeit“ zu bestaunen. Wie ein Klecks Altöl lag sie zunächst in dem Glasteller, bis der Magnet eingeschaltet wurde, um den sie sich wie ein Igel formte. Das liege an den Metallteilchen in der Flüssigkeit. Sie seien so klein, daß man sie gar nicht sehen könne, Nanoteilchen. Die verhielten sich ungefähr so wie ein Fußball zur Erde, erläuterte eine junge Wissenschaftlerin.

Die praktische Anwendung hatten zwei Mechatroniker in der Ausbildung im Blick. Sie haben ein „Füllstandsmeßsystem“ für Bierfässer entwickelt und damit den dritten Platz beim Landeswettbewerb „Jugend forscht“ belegt. So etwas gibt es noch nicht auf dem Markt, obwohl damit verhindert werden könnte, daß das Bier immer zum falschen Zeitpunkt ausgeht.

Weniger um Praxis als ums Lehren und Lernen geht es bei dem Modell, das Steven Langbein, ein Assistent vom Lehrstuhl für Maschinenelemente und Konstruktionslehre der Ruhr-Universität Bochum, vorführt. Auf eine fahrbare Lafette wird eine lange senkrechte Stange durch Hinundherfahren in der Balance gehalten. Er erläutert, wo die Sensoren sitzen, die ihre Daten in einen Rechner geben, der wiederum den Motor steuert. Das Modell ist von Studenten entwickelt und gebaut worden. Etwa fünf zu eins sei das Verhältnis von Studenten und Lehrenden an seinem Studienplatz. Das seien „Verhältnisse wie in Harvard“, schwärmt er ganz im Gegensatz zum sonstigen Klagen. Allerdings weiß er auch, daß sich das Verhältnis verschlechtern würde, wenn die Zahl der Studenten tatsächlich, wie gefordert, ansteigen würde.

Es wird noch eine Weile dauern, bis die jüngsten Besucher an die Ausbildungsstätten streben. Aber Interesse für Technik ist jetzt schon da. An der „Jungen Bühne“ lauschen sie Moderator Gregor Steinbrenner und springen mit Begeisterung eins, zwei, drei auf die Lichtfelder, um die richtige Antwort auf technische Fragen zu geben. Ein Physiklehrer hat ihnen etwas übers Licht erzählt. Manches ging vielleicht über die kleinen Köpfe hinweg, anderes hat Staunen bei ihnen wachgerufen, etwa, daß der Farbstoff in den Leuchtdioden der gleiche ist wie in den modernen Powergetränken.